

Predigt Matthäus 11,2-6
3. Advent, 13.12.2015
Hans-Martin Gloël, Pfarrer
Abschiedspredigt in Nürnberg St. Leonhard

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.

Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?

Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:

Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt;

und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Matthäus 11, 2-6

Erwartung – fragen – sehen – gehen

Liebe Gemeinde, liebe Freunde der BRÜCKE,

I.

wenn sich Erwartungen nicht erfüllen, dann waren wahrscheinlich die Erwartungen falsch oder es ist etwas anderes, was da nicht stimmt.

Und manchmal ist da einfach die Unsicherheit: war's das jetzt oder... kommt da noch was?

Dürfen wir da jetzt noch etwas erwarten. Mehr oder anderes?

Johannes der Täufer wirkt in seiner Erwartung verunsichert:

Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?

So läßt er Jesus fragen.

Soll wohl heißen: ja, ich sehe, da tut sich was. Aber: wie soll ich das einordnen?

Ich hab's mir eigentlich anders vorgestellt wenn der kommt, den Gott uns schickt in unserer Not.

So, liebe Gemeinde, kam ich mir auch manchmal vor, wenn ich in Kirchengemeinden etwa vom Bibel&Koran-Kreis in der BRÜCKE erzählt habe:

„Ist es das, was Sie uns zu diesem Thema zu sagen haben? Dieses klein-klein?“ so hat mich mal ein Mann gefragt.

„Wenn wir von Christen und Muslimen reden, dann geht es doch um ganz andere Dinge. So habe ich mir das nicht vorgestellt.“

Ich war es offenbar nicht, der da kommen sollte, diesem Mann die Welt zu erklären. Da musste er schon auf einen anderen warten.

II.

Was erwartet Johannes von Jesus?

In einer Situation, in der das Land militärisch fremd besetzt und geistlich ausgetrocknet ist: einen der das Steuer herum reißt, ja einen Messias, die Erlösung!

Bist Du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?

Und Jesus sagt nicht: „Jawoll, ich bin der Messias, das musst du einfach glauben.“

Es ist als sage er: wir haben doch Zeichen vereinbart. Was liest Du denn im AT darüber wie das ist, wenn Gott in die Welt kommt? Und er zählt die Zeichen auf.

Nein, liebe Gemeinde, es ist nicht anmaßend, wenn ich sage, dass ich mich bei manchen Einsätzen an die Szene aus der Bibelstelle erinnert gefühlt habe, in der Johannes den Jesus fragen läßt: „Bist Du es?“ Denn schließlich ist es Jesus, der später seine Jünger aussendet, die Werke und Zeichen zu tun, die auch er tut. Wer sich in seinem Namen gesandt weiß, stellt Christus dar. Wir, Du und ich, sind seine Stellvertreter.

Und wo wenn nicht bei der Frage nach dem Zusammenleben mit Muslimen würden die Menschen sich heute nach Erlösung, nach einer neuen Wirklichkeit sehnen.

Und auf wen wird da nicht alles Hoffnung gesetzt:

Marine Le Pen, bist Du es? Geert Wilders, Donald Trump, Frauke Petry? Quasi-Messianische Erwartungen an radikale Politiker, dass sie auf die Pauke hauen, das Steuer herum reißen.

Und dann lädt man sich einen Pfarrer ein, etwas über Muslime zu erzählen – und der redet vom Bibel&Koran-Kreis...

Klein-klein! So haben wir uns das nicht vorgestellt!

III.

Und was macht Jesus?

Er sagt: macht doch die Augen auf:

Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:

*Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt;
und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.*

Ja freilich: das ist doch auch etwas. Das sind schließlich die Zeichen der Erlösung: wenn Blinde wieder sehen, Lahme gehen, Aussätzige rein werden, Taube hören, ja Tote wieder aufstehen – und Armen die Frohe Botschaft verkündigt wird.

Wenn das nicht eine neue Wirklichkeit ist!

In Tagen, in denen in unserem Land die Unterkünfte für Menschen brennen, die gerade dem Feuer des Krieges entkommen sind, Brandanschläge auf Moscheen sich häufen, in Tagen, in denen ein Bewerber zum Präsidentschaftskandidaten des Musterlandes der Demokratie ein Einreiseverbot für Menschen muslimischen Glaubens fordern kann – da gibt es auch eine neue Wirklichkeit. Und da steht christliches Selbstverständnis auf dem Spiel, ja vor einer Bankrotterklärung, gäbe es nicht Politiker die sagen: Menschen die in Not sind müssen in unser Land kommen dürfen, diese Aufgabe hat uns der Herrgott hingelegt! Und gäbe es da nicht Zeichen auf die man sehen kann wie dieses:

in Nürnberg – und sicher auch noch anderswo - da gibt es ein Haus, Brücke genannt, da kommen Christen und Muslime zusammen in Respekt und in Freundschaft, sie sprechen über ihren Glauben; ohne Angst, dass der andere ihn verächtlich machen könnte und wenn, dann verstehen sie, damit um zu gehen.

Das ist nicht „klein-klein“. Das sind die Zeichen des anbrechenden Reiches Gottes, die – unter den Bedingungen und im Urteil dieser Welt – zum Scheitern verurteilt sind!

IV.

Johannes der Täufer war – kaum dass er gefragt hat, um einen Kopf kürzer.

Und Jesus bald danach: tot am Kreuz!

Was nun, Gutmensch? Kannst Dir nicht mal selber helfen!

Wozu war die ganze Mühe gut?

Und Lahme, Blinde, Aussätzige gibt's bekanntlich heute noch.

Anbrechendes Reich Gottes! Pah, so haben wir uns das nicht vorgestellt! Ja, so kann man spotten.

Wem fällt da schon noch etwas Vernünftiges ein, angesichts des Zustandes unserer Welt, in der immer mehr Erwartungen enttäuscht, Gewissheiten ungewiss, Oasen zu Wüsten werden.

Als gewiss galt es bisher – zumindest unter Islam- und Politikwissenschaftlern, dass islamische Systeme Juden und Christen als Minderheiten akzeptiert haben, wenn auch als Bürger 2. Klasse – so gilt dies in unseren Tagen erstmals nicht mehr. Jahrtausendealtes Zusammenleben steht heute vor seinem Ende: in Mosul im Nordirak seit Sommer 2014 – die allermeisten muslimischen

Nachbarn haben ihren christlichen Nachbarn nicht geholfen. Das Zusammenleben ist vorbei. Wird dort jemals wieder Vertrauen entstehen können – falls die alten Nachbarn überhaupt jemals wieder zurück kommen können? In Syrien bricht in diesen Tagen eine Welt zusammen – nicht nur die baulichen Zeugnisse alter Kulturen, auch eine funktionierende alte Kultur respektvollen Zusammenlebens, die ich vor wenigen Jahren selbst noch erlebt und geschätzt habe: zu Ende! Und selbst von der Türkei, diesem für uns so wichtigen und befreundeten Land, würden wir andere Spielregeln erwarten; solche nämlich, die christlichen Gemeinschaften eine Perspektive für die Zukunft ermöglichen.

Religiöser Radikalismus statt Frömmigkeit, extremer Nationalismus statt Verantwortung für alle Bürger. Da steht islamisches Selbstverständnis auf dem Spiel, ja vor einer Bankrotterklärung – eine große Weltreligion in der vielleicht schwersten Krise ihrer Geschichte. – Aber wir in der BRÜCKE kennen Muslime, die anders denken und leben; wir Christen haben diese Gesellschaft und ihr Bild geprägt, ringen aber nun mit unserer Rolle in Politik und Gesellschaft. Die Menschen, die derzeit auf Demonstrationen das „christliche Abendland“ als Kampfbegriff vor sich hertragen, werden sich nur schwerlich auf Jesus berufen können. Seine Wirklichkeit sieht anders aus.

Eine Oase, ich meine ganz im Sinne Jesu, ist die BRÜCKE; da läuft vieles anders. Aber diese Oasen sind so zerbrechlich.

Eine solche Oase habe ich auch an dem Ort kennen lernen dürfen, an dem Jesus selbst gewirkt hat: Tabgha am See Genezareth. Ein Benediktinerkloster mit Zeltplatz direkt am Wasser. Subtropisches Klima, Palmen, üppig wuchernde Bouganvilleen, Olivenbäume, Plantagen, Bäche, die vom Berg zum See hinunter fließen.

Und dort immer wieder Begegnungstage für Juden, Christen und Muslime. Für Palästinenser aus der Westbank, für Juden aus dem Staat Israel, für Christen, auch aus Deutschland. Für alle miteinander. Und am Ufer des Sees sah man nicht selten Krücken und Rollstühle stehen und drin die Kinder planschen und spielen: wer von ihnen behindert war, wer nicht laufen kann – das sah man im Wasser nicht. Sie alle spielten Wasserball.

Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:

Lahme gehen – sie spielen sogar Wasserball! –

In diesem Sommer haben jüdische Extremisten das Kloster nieder gebrannt.

Die Oase ist zu einer Brandwüste geworden.

Die Zeichen des anbrechenden Reiches Gottes – sie sind so verletzlich.

Aber sie sind da – und sie werden immer da sein!

V.

Aber Jesus sagt ja auch nicht: „Alles wird gut“, oder: Schritt für Schritt wird's immer besser. Nein: „schau hin!“ sagt er. Und eben: es gibt etwas zu sehen und zu hören. Wo Menschen in seinem Namen beisammen sind, in seinem Sinne handeln und leben, da schafft er eine neue Wirklichkeit – heute, hier und jetzt.

Man wird nicht sagen: Siehe hier! oder: da ist das Himmelreich! Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. (Lk 17,21)

So sagt Jesus es einmal. Es geht um jetzt, es geht um Dich, es geht um mich, um die Wirklichkeit seines Reiches mitten unter uns.

Wo Menschen einander annehmen, so wie wir jetzt und heute, wo Christen und Muslime nebeneinander – nicht miteinander – beten werden, da stellen sie sich in den weiten Raum der Möglichkeiten, den Jesus Christus uns schenkt, das sind die Zeichen, von denen wir erzählen können: „Geht und sagt, was ihr hört und seht“. Heute waren Christen und Muslime in der Kirche – und alle haben gebetet. Da passiert etwas.

Aber es ist ja nicht so, dass alles immer besser würde. Das hat Jesus nie versprochen. Und gerade im interreligiösen Dialog sehen wir: die Herausforderungen nehmen eher zu.

Aber wo wir auf unseren Wegen vor den Augen der Welt scheitern, da dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott dazu letztlich sein Trotzdem, sein endgültiges JA spricht, wie am Auferstehungsmorgen im Sieg über Jesu Tod.

VI.

Bist Du es, Jesus, der etwas ändert. Oder auf was sollen wir noch warten?

So fragen wir vielleicht jetzt.

Aber er hat die Welt schon verändert: durch Menschen, die sich in seine neue Wirklichkeit mitnehmen lassen, die sich in seinem Namen treffen – und seien es nur 2 oder 3. Er ist da. Und er würde heute vielleicht sagen:

Ihr dürft viel erwarten, weil vieles noch aussteht, was der Vater uns schenken will.

Und wie Johannes dürft Ihr Euch mit Euren Fragen und Zweifeln an mich wenden, weil die Welt nun mal unübersichtlich ist –

aber haltet doch Eure Augen und Ohren offen für das, was ich Euch zeige, für das, was Ihr durch mich vermögt – und dann geht, geht und erzählt von dem, was Ihr hört und seht, denn das zeugt bereits von der anderen Welt, die wir erwarten.

Amen